

„WEITERBILDUNG MACHT SPASS“

Aus welchen Beweggründen engagieren sich niedergelassene Ärztinnen und Ärzte als Weiterbilder in ihren Praxen? Und was sind ihre Erfahrungen? Wir haben bei ihnen und ihren Ärztinnen und Ärzten in Weiterbildung (ÄiW) nachgefragt.

Interview mit Anja Tischer, seit 2010 niedergelassen in hausärztlicher Gemeinschaftspraxis mit Dr. med. Volker Seitter in Thurnau



Frau Tischer, warum haben Sie sich entschlossen, selbst als Weiterbilderin aktiv zu werden? Worin sehen Sie für Ihre Praxis die Vorteile?

Ich habe mich sofort nach zwei Jahren niedergelassener Tätigkeit entschlossen, die Weiterbildungsermächtigung zu beantragen, weil ich Spaß an der Weitergabe von Wissen und Erfahrung habe. Und weil ich gerne im Team arbeite und mich der Kontakt mit Weiterbildungsassistent*innen persönlich weiterbringt. Außerdem war mein Ziel, unsere Praxis weiterzuentwickeln. Wir wollten im größeren Verbund arbeiten. Weiterbildungsassistent*innen sind in diesem Zusammenhang eine gute Möglichkeit, zu erfahren, ob ein langfristiges Teamwork möglich ist oder nicht. Größere Praxiseinheiten mit der Möglichkeit der Anstellung von Ärzt*innen, sind meines Erachtens die Zukunft – und die Weiterbildung ist ein Weg dazu.

Wo liegen für Sie die Besonderheiten im hausärztlichen Weiterbildungsbereich?

Da gibt es vieles: Zum Beispiel die Möglichkeit, Patienten im Rahmen eines breiten medizinischen Spektrums unselektiert behandeln zu können. Ich schätze auch sehr, dass ich sie teils über Jahre eins zu eins betreuen und mich mit ihnen intensiv austauschen kann. Wichtig sind mir persönlich auch die vielen Freiräume, die mir durch eine flexible Arbeitszeitgestaltung dank Teilzeit-tätigkeit ermöglicht werden.

Welche Vorteile bietet die Weiterbildung in einem Verbund für Sie und Ihre Weiterbildungsassistent*innen? Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem Verbund bisher gemacht?

Die Weiterbildung im Verbund garantiert eine feste Struktur, auch die Auswahl verschiedener Fachbereiche wird erleichtert. Es wird darauf geachtet, dass Weiterbilder*in und Weiterbildungsassistent*innen vorab die verschiedenen Praxisschwerpunkte besprechen können. Das erleichtert es, die gegenseitigen Interessen kennenzulernen und im Vorfeld abzuklopfen. Darüber hinaus garantiert die Weiterbildung im Verbund die Möglichkeit, sich mit Kolleg*innen regelmäßig auszutauschen und Kontakte zu anderen Hausärzt*innen zu pflegen. Dies ist mir – sowohl unter sozialen als auch fachlichen Gesichtspunkten – sehr wichtig.

Welche Tipps können Sie interessierten Kolleg*innen für die Gründung/den Eintritt in einen Verbund mit auf den Weg geben?

Es ist aus meiner Sicht wichtig, gute Kontakte zu ortsansässigen Kliniken zu pflegen. Das gemeinsame Engagement von Krankenhäusern und Praxen ist essenziell, um einen Weiterbildungsverbund aufzubauen und zu organisieren. Dazu sind regelmäßige Treffen für einen aktuellen Austausch aller Beteiligten – Weiterbilder, Weiterbildungsassistenten, Klinik – unabdingbar.

„Mit einfachen Mitteln viel Diagnostik betreiben“

Statement Dr. med. Kerstin Heinitz, Weiterbildungsassistentin in der Praxis Dr. med. Seitter/Frau Tischer in Thurnau



„Warum ich mich für die Allgemeinmedizin entschieden habe, ist ganz einfach: Zum einen bietet sie ein abwechslungsreiches Tätigkeitsfeld, zum anderen ist sie immer ganz nah am Patienten. Auf diese Weise kann ich als Hausärztin über viele Jahre Generationen von Pa-

tient*innen begleiten. Außerdem kann ich hier über den Tellerrand hinausblicken. Schon während des Studiums habe ich mich für verschiedene Fachrichtungen interessiert. Zunächst habe ich deshalb in einem Krankenhaus gearbeitet, das zum Weiterbildungsverbund Kulmbach gehört, um von den Vorteilen einer Verbundweiterbildung zu profitieren. Diese liegen sicher in der guten Organisation sowohl der klinischen als auch der ambulanten Weiterbildung. Die Stärken des Weiterbildungsverbunds können weiter ausgebaut werden, indem fachfremde Fachbereiche, wie Dermatologie oder Pädiatrie, an der ambulanten Ausbildung der Assistenzärzt*innen für Allgemeinmedizin teilnehmen.

Für die ambulante Weiterbildung selbst bin ich dann 2018 in die Praxis Seitter/Tischer gewechselt, wo meine Erwartungen einer Medizin ganz nah am Patienten mehr als erfüllt wurden. Hier kann ich in einem tollen Team selbstständig am Patienten arbeiten. In der ambulanten Versorgung nutzen wir vorwiegend die uns zur Verfügung stehenden Mittel wie Anamnese, körperliche Untersuchung und das Labor, um Diagnosen zu stellen. Außerdem können wir in der Lehrpraxis auch auf ein hervorragendes Sonografiegerät zurückgreifen und so mit einfachen Mitteln viel Diagnostik betreiben. Diese Erfahrungen kommen einem auch bei Hausbesuchen zugute. Insgesamt ist mein Wissenszuwachs in der ambulanten Versorgung im Vergleich zu der sich einschleichenden Routine des Krankenhausalltags deutlich gewachsen.

Für die Zukunft bin ich einer Tätigkeit auf dem Land gegenüber sehr aufgeschlossen. Da ich selbst in einer ländlichen Region in Brandenburg aufgewachsen bin, fühle ich

mich dieser Arbeit verbunden. Die Zeit in der Lehrpraxis bereitet mir viel Freude, sodass ich mir diese Tätigkeit für meine weitere berufliche Zukunft sehr gut vorstellen kann.“

Interview mit Dr. med. Ronny Jung, Facharzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin in Roth



Herr Dr. Jung, warum haben Sie sich entschlossen, selbst als Weiterbilder aktiv zu werden?

Im Wesentlichen waren es zwei Beweggründe: Als Funktionär im Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. (Bundesvorstand seit 2019) ist mir die Situation der niedergelassenen Kolleg*innen bestens bekannt. Die Zahl der Einzelpraxen ist rückläufig, favorisiert werden Gemeinschaftspraxen und Teilzeitmodelle. Bis zu 85 Prozent meiner Kolleg*innen sind Frauen, von denen sich zwar zirka 70 Prozent eine Tätigkeit in der Praxis vorstellen können – dies aber dann in Teilzeit und ohne wirtschaftliche Verantwortung. Es macht also Sinn, jungen Ärzt*innen in Weiterbildung bereits während dieser Phase die Tätigkeit in einer Praxis zu vermitteln, um ihnen später den Sprung in die Niederlassung zu erleichtern. Dies auch vor dem Hintergrund, die Zukunft der ambulanten pädiatrischen Versorgung flächendeckend zu sichern. Der zweite Aspekt sind die inhaltlichen

Themen der Weiterbildung: Wie in einer Studie der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin 2011 dargestellt, widmen sich die niedergelassenen Kinder- und Jugendärzt*innen größtenteils der Prävention, also Vorsorge und Impfungen, der Akutsprechstunde und der Versorgung chronisch kranker Kinder und Jugendlicher. Aber auch Themenfelder wie neue Morbiditäten – ADHS, Verhaltensstörungen, Adipositas, Essstörungen, arterielle Hypertonie, etc. – die Sozialraumvernetzung (Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Frühförderstellen, frühen Hilfen, Kindergärten, Schulen etc.), sowie Aspekte der Praxisführung und Qualitätsmanagement können im Rahmen einer rein klinischen Weiterbildung nicht ausreichend vermittelt werden. Hierzu müssen AiW zwangsläufig einen Teil der Weiterbildung in der Praxis (ambulante Pädiatrie) absolvieren.

Worin sehen Sie für Ihre Praxis die Vorteile?

Den Vorteil sehe ich zum einem in der Bereicherung des Alltags. Weiterbildung macht Spaß, der Austausch mit jungen Kolleg*innen führt auch zum Hinterfragen eigener Vorgehensweisen. Regelmäßige Feedbackgespräche reflektieren die eigene Sicht. Neben der reinen Weiterbildungszeit in der Praxis nehmen AiW auch an der Patientenversorgung teil. Je nach Fortschritt in der kompetenzbasierten Weiterbildung können sie auch zunehmend eigene Patienten betreuen und nach einer Zeit auch eine Entlastung darstellen. Bisher haben alle AiW in meiner Praxis das Angebot erhalten, nach der Weiterbildungszeit und erfolgreicher Facharztprüfung in der Praxis beschäftigt zu bleiben. Meine erste AiW ist nun meine fachärztliche Kollegin in der Praxis.

Wo liegen für Sie die Besonderheiten im fachärztlichen Weiterbildungsbereich?

Die Pädiatrie ist die Innere Medizin von Kindern und Jugendlichen. Viele Besonderheiten der Kinder und Jugendlichen aller Altersgruppen sind zu beachten. Im Rahmen der ambulanten Weiterbildung kann auf die Aspekte der Niederlassung besonders hingewiesen werden.

Welche Vorteile bietet die Weiterbildung in einem Verbund für Sie und Ihre Weiterbildungsassistent*innen?

Die Besonderheiten im fachärztlichen Weiterbildungsbereich sehe ich neben den Inhalten der (Muster-)Weiterbildungsordnung in der engen Verzahnung und Zusammenarbeit mit den Kinderkliniken der Region. Alle vier Kinderkliniken der Metropolregion sind Partner der Ausbildungspraxen im Weiterbildungsverbund Pädiatrie Mittelfranken. Lerninhalte können optimal aufeinander abgestimmt werden. Verbundkoordinatoren betreuen das Rotationsmodell. Es findet ein regelmäßiger Austausch mit den Klinikchefs statt. Es werden Workshops und Train-the-Trainer-Seminare angeboten. Die enge Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle Allgemeinmedizin und der Koordinierungsstelle fachärztliche Weiterbildung sei hier schließlich auch erwähnt.

Welche Tipps können Sie interessierten Kolleg*innen für die Gründung/den Eintritt in einen Verbund mit auf den Weg geben?

Sie sollten vom Konzept der Verbundweiterbildung überzeugt sein. Die neue (Muster-)Weiterbildungsordnung ebnet den Weg. Ohne ambulante Weiterbildung wird es künftig keine niedergelassenen

Kinder- und Jugendärzte mehr geben. Interessierte Kolleg*innen sollten proaktiv auf die Kinderkliniken zugehen und Sondierungsgespräche führen. Gerne stellen wir unsere Expertise für eine Gründung zur Verfügung.

„Man hat viele Optionen“
Statement Eva Nees, Ärztin in Weiterbildung, Praxis Dr. med. Ronny Jung in Roth



„Meine Erwartungen, wie ambulant gearbeitet wird, wurden in der Praxis übertroffen. Die Arbeit ist grundsätzlich sehr strukturiert und auch der enge Kontakt zu den Patienten ist wirklich toll. Man begleitet sie sehr eng. Ich bin seit über einem Jahr in der Kinder- und Jugendarztpraxis von Dr. med. Ronny Jung und es ist schön zu sehen, wie die Kinder größer werden und wie man sie und ihre Familien ein Stück weit begleiten kann. Dass man diese Entwicklung beobachten und auch ein wenig hinter die Kulissen schauen kann, gefällt mir einfach sehr gut.“

Ich würde anderen Ärzten in Weiterbildung meine Fachrichtung ebenfalls empfehlen, weil es mit Kindern ein schönes und ehrliches Arbeiten ist. Das Fachgebiet ist unglaublich breit, man kooperiert mit anderen medizinischen Fachrichtungen und verliert so nie die Inhalte aus anderen Bereichen aus den Augen. Da mir die Arbeit und das Aufgabenfeld in der ambulanten Pädiatrie also sehr gut gefallen, kann ich

mir – Stand heute – durchaus eine spätere Tätigkeit in einer Kinder- und Jugendarztpraxis vorstellen. Nachdem ich aber im Laufe meiner Facharztweiterbildung in Zukunft auch noch einige andere Aspekte der klinischen Tätigkeit sehen werde, unter anderem das Arbeiten auf einer Kinderintensivstation, und mir generell die Klinikttätigkeit auch Freude bereitet hat, kann ich mich aktuell noch nicht festlegen, wo ich später tatsächlich landen werde. Aber das ist ja auch das Schöne an diesem Beruf: Man hat viele Optionen.“

Interview mit Dr. med Kathrin Krome, Fachärztin für Neurologie in Bamberg



Frau Dr. Krome, warum haben Sie sich entschlossen, selbst als Weiterbilderin aktiv zu werden?

Wir arbeiten in unserer Praxis gerne mit jungen Kolleg*innen zusammen und freuen uns stets über aktuelle Informationen aus der Universität. Hierdurch bleibt unsere Praxis „jung“ und wir erhalten uns die Möglichkeit, Neues zu überdenken und gegebenenfalls mit in den Praxisablauf einfließen zu lassen.

Die Weiterbildungsassistent*innen haben auf der anderen Seite die Chance, patienten- und praxisnah zu arbeiten. Sie können rasch ein selbstständiges Arbeiten erlernen

und herausfinden, ob ihnen diese Art der Patientenversorgung überhaupt liegt.

Wo liegen für Sie die Besonderheiten im fachärztlichen Weiterbildungsbereich?

Für uns als Weiterbilderinnen ist die Besonderheit, die Freude am Beruf zu vermitteln und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die wir vorleben, weiterzugeben. Darüber hinaus verbringen wir zusätzlich gerne Weiterbildungszeit mit den Weiterbildungsassistent*innen, um Sonderfälle, Krankheitsraritäten im ambulanten Bereich, wie zum Beispiel Amyotrophe Lateralsklerose oder auch Curschmann Steinert zu besprechen. Wir geben aber auch Einblicke in die in letzter Zeit deutlich zunehmende Bürokratie und versuchen hier, Ängste zu nehmen und den Umgang damit zu zeigen.

Welche Vorteile bietet die Weiterbildung in einem Verbund für Sie und Ihre Weiterbildungsassistent*innen? Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem Verbund bisher gemacht?

Unser Weiterbildungsverbund bietet die vollständige Facharztweiterbildung der Neurologie in unserer Region an. Die Weiterbildungsassistent*innen haben die Möglichkeit, eine komplett organisierte Weiterbildung bis zum Facharzt zu durchlaufen. Sie müssen sich nicht um das Erreichen der Weiterbildungsinhalte oder Weiterbildungszeit kümmern. Dies wird durch den Verbund organisiert. Bisher konnten wir eine Weiterbildungsassistentin, der eine Restzeit fehlte, im Verbund bis zur Erreichung der gesamten Weiterbildungszeit weiterbilden. Wir können aber im Verbund auch Assistent*innen, die aufgrund von Mutterschutz oder Elternzeit pausieren, eine Weiterführung ihrer

Weiterbildung in Teilzeit in Aussicht stellen. Mit anderen Worten: Wir können sehr zielgerichtet helfen und die Arbeit auf viele Schultern verteilen.

Welche Tipps können Sie interessierten Kolleg*innen für die Gründung/den Eintritt in einen Verbund mit auf den Weg geben?

Unsere Empfehlung lautet, sich bei Interesse einfach mit den Kolleg*innen aus bereits bestehenden Verbänden auszutauschen. Unter Umständen können bestehende Konzepte einfach adaptiert werden. Grundsätzlich ist es sehr wichtig, alle notwendigen Weiterbildungsinhalte im Verbund anbieten zu können.

„Von Eins-zu-Eins-Betreuung sehr profitiert“

Statement Julie-Marie Nickel, Weiterbildungsassistentin in der Praxis Dr. med. Kathrin Krome



„Neurologie und Psychiatrie begeistern mich wegen der großen Vielfalt an Aufgaben immer aufs Neue. Die Möglichkeit, durch die psychiatrische Therapie gesellschaftlich häufig vernachlässigte Qualitäten wiederzubeleben, ist mein Lieblingsfeld. Die Weiterbildung in einer rein neurologischen Praxis war besonders wertvoll, weil der Praxisalltag die Vermischung beider Fachgebiete ungeschönt aufzeigt. Zu der Weiterbildungsstelle gekommen bin ich, nachdem ich auf

der Internetseite der Bayerischen Landesärztekammer nachgesehen habe. Das Angebot in der Praxis Drs. Krome/Frisch hat mich angesprochen und so habe ich mich beworben. Da ich mich bereits in meinem letzten Weiterbildungsjahr befunden habe, war der Weiterbildungsverbund leider nicht mehr von großer Relevanz. Ich würde diesen Verbund jedoch meinen Kolleg*innen für die Weiterbildung im Bereich Neurologie sehr empfehlen. Eine komplett organisierte und sehr gut strukturierte Weiterbildungsmöglichkeit im ambulanten Bereich zu erhalten, ist in diesem Weiterbildungsverbund in Oberfranken meines Wissens nach einzigartig.

Was meine Erwartungen an die ambulante Versorgung betrifft – selbstständig arbeiten zu können, Diagnosen zu stellen, die dafür notwendigen Untersuchungen festzulegen, diese selbst auszuwerten und zu einem Ergebnis für die Patient*innen kommen zu können – so haben sich diese hier absolut erfüllt. Das habe ich im Klinikalltag so nicht erlebt. Zusätzlich habe ich von der Eins-zu-Eins-Betreuung sehr profitiert.

Ich kann jetzt schon sagen, dass es mir egal ist, ob mein späterer Tätigkeitsort auf dem Land oder in der Stadt liegen wird. Wichtig für meine Familie und mich ist, dass mein Mann einen Arbeitsplatz in der Nähe hat, die Kinder die Möglichkeit eines Krippen-, später Kindergartenplatzes haben und im weiteren Verlauf eine nahe gelegene Schule besuchen können. Für mich finden sich Patienten sowohl auf dem Land, als auch in der Stadt.“

Interviews Redaktion